

Landkreis Schaumburg

277 Bad Nenndorf FStNr. 15, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit,
Völkerwanderungszeit, frühes und
hohes Mittelalter:

Im Vorfeld des Neubaus der Bundesstraße 65 wurde die künftige Trasse südlich von Bad Nenndorf prospektiert und am Hangausläufer des Deisters ein vermutlicher Siedlungsplatz entdeckt. In erster Linie fand sich Keramik wohl aus dem Zeitraum von der römischen Kaiserzeit bis ins hohe Mittelalter mit über 80 Stücken, daneben wenig Grauware und Brandlehm. Die Grauwarescherben könnten eine Nutzungszeit bis ins Hochmittelalter andeuten, jedoch wegen der geringen Anzahl auch mit der Düngung sekundär verbracht worden sein. Unter den zehn bearbeiteten Silices ist eines mit Retusche hervorzuheben. Eine Fließschlacke weist auf Eisenverhüttung hin. Der Fundplatz wird im Zuge des Straßenneubaus in einigen Jahren untersucht werden.

F, FM: R. Reimann, Haste / Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.
Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

278 Bückeburg FStNr. 21, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Ein mithilfe der Dendrochronologie nicht datierbarer Pfosten aus einer Stadtkerngrabung nahe dem Burgmannshof in Bückeburg konnte nun durch AMS-Daten zeitlich eingeordnet werden (vgl. Fundchronik 2010, 126 f. Kat.Nr. 282). Für das 0,4 m starke, unten glatt abgetrennte, rund belassene Holz, das mindestens 0,75 m tief eingegraben war, ergibt sich für die äußeren Jahrringe ein Wuchs- und Fällzeitraum zwischen 1420 und 1629 cal.AD (420±40 BP, Labornr. Poz-46282). Entweder handelt es sich um den Pfosten eines Gebäudes oder einer anderen Konstruktion, die zu diesem Adels-hof gehörte. Die methodisch bedingt weite Datierungsspanne lässt leider keine Zuweisung zu einer der bekannten Bauaktivitäten am Burgmannshof zu. Von seiner Existenz wird bereits für das Ende des 14. Jhs. ausgegangen, 1419 wird er als Befestigung („*breffrede*“) bezeichnet. Das bestehende Haupthaus wurde der dendrochronologischen Untersuchung zufolge aus in den Jahren 1515/16 geschlagenen Hölzern errichtet. Lit.: SOMMER, R. 2012: Zur Geschichte eines Burgmannshofes – des heutigen Hubschraubermuseums in Bückeburg. Schaumburg-Lippische Mitteilungen 35, 2012, 5–35.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;
FV: Mus. Bückeburg J. Berthold

279 Bückeburg FStNr. 27, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Für einen Neubau in der Bahnhofstr. 3–6 der Bückeburger Altstadt wurde ein größtenteils durch alte Unterkellerungen gestörter Bereich als Baugrube ausgehoben. Nur an deren Rand waren einzelne Beobachtungen zu erhaltener Stratigrafie zu erwarten, ohne dass allerdings signifikante Befunde angetroffen wurden. In einem Bereich trat verstärkt frühneuzeitliche Keramik in einer dunklen Feuchtbodenfüllung auf. Dort hatten sich auch Holzbalken erhalten. Insgesamt scheint das Material durch die Nähe zu modernen Mauern bei den Baumaßnahmen der 1970er Jahre kleinräumig umgelagert worden zu sein. Das Areal war im 18. Jh. Gartengelände, in dessen Nähe sich zwei Burgmannshöfe befanden.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;
FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

280 Bückeburg FStNr. 43, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Die bislang größte und fundreichste archäologische Maßnahme in der Bückeburger Altstadt fand am Übergang der Jahre 2012/2013 auf den Grundstücken Lange Str. 4–5 statt. Für einen Neubau mussten zwei Gebäude, darunter ein historischer Fachwerkbau weichen. Im Zuge des Abrisses wurden vorwiegend aus Binderbalken fünf Proben zur dendrochronologischen Datierung entnommen, die in vier Fällen einen Fällzeitpunkt von Frühjahr/Sommer 1634 bis Frühjahr/Sommer 1635 anzeigen; einmal auch das Jahr 1593±4. Zwei Sandsteinquader trugen zudem die Jahreszahl 1635, sodass damit der Bauzeitpunkt gesichert ist.

Unmittelbar unter den Fußböden bzw. dem Gartenhumus beider Parzellen wurde eine nur geringmächtige Kulturschicht von maximal einem halben Meter angetroffen. Die geringe Stratigrafie über dem Anstehenden weist in dieselbe Richtung wie die Schriftquellen, die eine Erstbebauung dieser Zone wenig vor oder um 1600 belegen. Umfang und Art der angetroffenen Befunde waren wenig ergiebig. Neben sieben Gruben mit Haushaltsabfällen der frühen Neuzeit, kam ein in Sandstein trocken gemauerter Brunnenschacht mit einem lichten Durchmesser von 1,15 m zutage. In ihm waren im 20. Jh. Betonringe eingelassen worden, um den Brunnenschacht weiter zu nutzen.

Exorbitant war jedoch der Fundanfall in der etwa 15 cm mächtigen Schicht wenig unter der modernen Bodenschicht von Grundstück Nr. 5, die sich über wenige Quadratmeter erstreckte. Zusätzlich waren einzelne Mulden latrinienartig-torfig und fundreich verfüllt. Diese Zone grenzte an das Gebäude von 1635 an. Ge-

borgen wurden mehrere tausend Scherben von Irdenware, Steinzeug, Ofenkacheln, Flach- und Hohlglas. Es dominieren Stücke der Weserware, sowie verschiedene südniedersächsische Steinzeuge, daneben treten Werraware, Fayence sowie salzglasiertes Steinzeug unterschiedlicher Provenienz auf. Von keinem der Gefäße scheinen alle Scherben geborgen zu sein, vielfach werden aber Anteile von einem Drittel bis einem Viertel der Gefäße erreicht. Ein Teller mit Frauendarstellung ist inschriftlich ins Jahr 162(7?) zu datieren (Abb. 225 F). Der übrige keramische Komplex gehört ebenfalls ins späte 16./ frühe 17. Jh. Hervorzuheben sind die mindestens 20 Ofenkacheln, die sich auf zehn Formen und Verzierungsvarianten verteilen (Abb. 226). Sie wurden zusammen in einer Mulde entsorgt und stammen daher vermutlich von demselben Ofen. Neben zwei grün glasierten Blattkacheln mit figürlichen Darstellungen einmal der Tugend Temperantia (Mäßigung), wurden in erster Linie schwarzbraun glasierte, vorwiegend ornamental verzierte Kacheln verschiedener Bestandteile wohl eines rechteckigen Unterbaus und eines runden Turmaufbaus gefunden. Unter den Eckkacheln mit Figuren ist eine Darstellung des Judas Makkabäus. Die Hohlgläser werden dominiert von frühen Römern sowie Stangengläsern mit rundem oder polygonalem Querschnitt und Fadenauflege. Fensterglas, Tierknochen, Baumaterialien sowie wenige Metallfunde vervollständigen den Fundbestand. Da für Bückeburg im Jahre 1633 Schäden durch kaiserliche Truppen bezeugt sind, liegt eine Verknüpfung der fundreichen Schicht und der (Neu-)Errichtung des Gebäudes mit Ereignissen im Dreißigjährigen Krieg nahe. Denkbar ist eine Zerstörung des Haushaltsinventars und Gebäudes im Jahre 1633, die zu einer Ausplanierung der Abfälle und einem Neubau ab dem Folgejahr führten. In diesem Falle läge ein interessanter Fundkomplex zur Stadtgeschichte vor, der anhand

eines umfangreichen Inventars Rückschlüsse auf die Ausstattung möglicherweise sogar eines einzelnen Haushaltes zuließe.
Lit.: BERTHOLD, J. 2013: Scherben, die kein Glück brachten. Ausstellung im Museum Bückeburg 2013. Bückeburg 2013.
F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

281 Hagenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Nördlich des Brinkhofes am Rande der Steinhuder Meerbruchwiesen und westlich von Hagenburg wurden die Arbeiten zum Bau landwirtschaftlicher Gebäude archäologisch durch Begehungen und Kontrollen des Baggerplanums begleitet. In der tiefer gelegenen Fläche im Norden kamen bei Begehungen etwa bei +39 m NN, also dem Niveau der ehemaligen Uferlinie, bearbeitete Silices zutage, einer davon bläulich weiß patiniert. Im Luftbild ist zu erkennen, dass die feuchteren und torfigeren Bereiche der Meerbruchwiesen bis hierhin reichen (Abb. 227). Weiter südlich blieben im Baggerplanum der Baufläche direkt unter der Ackerkrume zwei schmale regelmäßige Klingen mit geraden Endretuschen die einzigen derartigen Funde. Dort traten hingegen Befunde der Neuzeit auf. Interessant waren drei etwa gleichläufig im Bogen von Norden nach Westen verlaufende Gräben mit maximal 2,2 m Breite und noch bis zu 0,4 m Tiefe, die dunkler als der anstehende Schluff und Sand verfüllt waren. Die Gräben verliefen in jeweils 30–35 m Abstand voneinander. Vereinzelte Holzkohlen und Ziegelbruch sowie

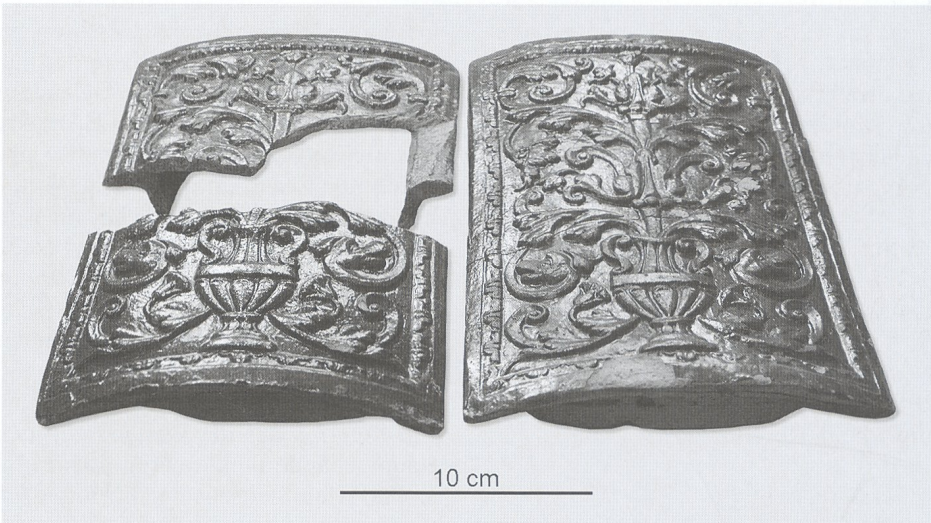


Abb. 226 Bückeburg FStNr. 43, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 280)
Zwei gleichartige, ornamental verzierte, gebogene Blattkacheln mit kurzen Zargen. (Foto: J. Berthold)



Abb. 227 Hagenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 281)

Grabenverläufe (schwarz) und Fundkonzentration der Silexartefakte (weiß). (Grafik: J. Berthold)

eine Pfennigmünze von 1808 (?) belegen eine Verfüllung bis mindestens ins 19. Jh. Diese Grabenverläufe decken sich mit gleichartigen Grenzverläufen auf der sog. Gießlerschen Ämterkarte von 1754. Vermutlich sind hier die Flurgrenzen vor der Verkoppelung erfasst, evtl. aber auch die Schaumburger Landwehr, deren Verlauf in der Niederung des Steinhuder Meeres im Detail ungeklärt ist.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.

Schaumburger Landschaft

J. Berthold

282 Hohnhorst FStNr. 1 und 3, Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Das Umfeld des 2011 größtenteils ergrabenen Urnengräberfeldes von Hohnhorst (FStNr. 1, s. Fundchronik 2011, 209 ff. Kat.Nr. 330, Abb. 229) wurde 2012 durch

Begehungen und Baggersondagen erkundet, um seine Gesamtausdehnung zu klären und zugehörige Siedlungsflächen zu suchen. Einerseits sollte die Notwendigkeit und Möglichkeit einer regulären Ausgrabung der verbliebenen Bestattungen sondiert, andererseits weit im Vorfeld von möglichen Erweiterungen der Biogasanlage die Befundsituation geklärt werden. Eine kleine Anhöhe westlich des Gräberfeldes (FStNr. 3) war aus topografischen Gründen und aufgrund von Oberflächenfunden als möglicher Standort einer Siedlung in der Diskussion. Außerdem zeichnete sich 2011 zwar nach Süden eine Grenze des Bestattungsareals ab, die aber durch die Nähe zur Baugrubengrenze unsicher blieb. Direkt südlich der alten Baugrube und der bislang erfassten Bestattungen wurden drei Sondagen angelegt. Darin trat ganz im Norden nur ein einzelner Urnenrest auf. Auch die Streufunde nahmen nach Süden ab, sodass sich der Bestattungsort bis auf einzelne verstreute Gräber in diese Richtung nicht weiter erstrecken wird. Zwei weitere Baggersondagen auf der westlich angrenzenden Parzelle mit der Anhöhe blieben befundlos und ein Siedlungsstandort zeichnet sich hier nicht ab.

Lit.: BERTHOLD, J. 2012: Urnen in Hohnhorst – Schaumburgs größtes Gräberfeld. AiN 15, 2012, 122–124.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.

Schaumburger Landschaft

J. Berthold

283 Horsten FStNr. 8, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Westen der Hofstelle „Im Dorfe 5“ wurden vom Eigentümer bei Erdarbeiten im Garten in bis zu 0,6 m Tiefe auf wenigen Quadratmetern zahlreiche urgeschichtliche Scherben in Kulturschichten über dem Geschiebelehm entdeckt. Des Weiteren traten an der Oberfläche gleichartige Scherben auch an anderen Stellen bis an die schwache Geländekante zur Niederung der Rodenberger Aue auf. Die fast 120 Scherben verteilen sich auf verschiedene Epochen von der vorrömischen Eisenzeit bis ins hohe Mittelalter. Unter den Funden sind verzierte Stücke mit Ritzlinienschräffur und facettierte Randprofile hervorzuheben. Ein Fragment ist mit der Ritzverzierung aus hängenden Dreiecken wohl als Nienburger Tasse zu identifizieren. Aus dem Mittelalter sind einzelne Scherben weicher und harter Grauware sowie von Steinzeugen vertreten. Hinzu kommt nicht konsequent aufgesammelte neuzeitliche Keramik aus der Bestandszeit des Hofes, dessen Hauptgebäude dendrochronologisch auf 1555 datiert ist und nach Steuerlisten als Hofplatz bis in das frühe 16. Jh. zu verfolgen ist. Der Ort Horsten wird 1220 erstmals genannt.

F, FM, FV: H. Dormann, Horsten

J. Berthold

284 Krankenhagen FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:

Der Bau einer Biogasanlage am Westrand des Hofes „Großer Kroll 1“ machte am 27. November 2012 eine archäologische Voruntersuchung (Baggerprospektion) notwendig. Das nach Norden abschüssige und zuletzt landwirtschaftlich genutzte Areal (ca. +75 – +76 m NN) wies bisher keine archäologischen Funde auf. Südöstlich auf dem Nottberg befinden sich jedoch mehrere archäologische Fundstellen, die auf eine vor- und frühgeschichtliche sowie mittelalterliche Besiedlung auch der Untersuchungsfläche hindeuteten. Weitere Fundstellen vorgeschichtlicher und mittelalterlicher Zeitstellung konnten in jüngerer Zeit in der näheren Umgebung erschlossen werden (Rinteln FStNr. 70 – Röntgenstr. 14 – s. Fundchronik 2011, 213 f. Kat.Nr.333, Abb.233 und Rinteln FStNr. 72 – Stückenstr. 23 – vgl. Kat.Nr. 291).

Im Bereich des geplanten Gärrestebehälters wurden zwei Suchschnitte in nord-südlicher Ausrichtung, ein dritter in west-östlicher Richtung angelegt. Eine weitere kleinflächige Sondage wurde im Bereich des zukünftigen Fermenters durchgeführt. Die insgesamt aufgedeckte Fläche betrug ca. 150 m², die Mächtigkeit des Mutterbodenabtrages ca. 40 cm. Befunde konnten in den Schnitten nicht festgestellt werden. In der Fläche der Schnitte traten jedoch vereinzelt Keramikscherben und Schlackestücke ohne Befundzusammenhang auf. 17 Tongefäßscherben sind von prähistorischer Machart (vorrömische Eisenzeit?), dunkelbraun bis schwarz, Oberfläche hell- bis dunkelbraun und rau, der Brand weich, die Magerung besteht aus Sand und Gesteinsgrus. Die Bruchkanten sind stark abgerollt, es handelt sich ausschließlich um kleine Fragmente (Abb. 228). Zwei Scherben harter helltoniger Irdenware stammen von hoch- bis spätmittelalterlichen Gefäßen, vier Scherben von glasierten Tongefäßen der frühen Neu-

zeit. Das Schlackenmaterial besteht aus zwei leichten porösen Stücken und einem schweren eisenhaltigen Stück.

Das angetroffene Befund- und Fundbild entspricht den an den Fundstellen Rinteln FStNr. 70 und 72 vorgefundenen Situationen. Die befundlose Streuung der prähistorischen Keramikscherben zeigt den Rest einer durch die landwirtschaftliche Tätigkeit offenbar zerstörten Siedlung an. Die Keramik ist hier noch stärker zerkleinert und abgerollt als bei den vorgenannten Fundstellen. Aufgrund der Hanglage ist eine Verlagerung aus höher gelegenen Bereichen nicht auszuschließen. Der mittelalterliche und neuzeitliche Fundanteil entspricht der üblicherweise auf den Äckern als Schleier zu erwartenden Menge.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

285 Lauenhagen FStNr. 1, Gde. Lauenhagen,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter
und frühe Neuzeit:

Durch die langjährige Suche nach Funden im eigenen Garten konnte bei den Bodenbewegungen auf der Parzelle Lüdersfelder Str. 8 ein umfangreiches Ensemble aus vornehmlich keramischen Funden zusammengetragen werden. Das Grundstück liegt etwas erhöht im historischen Zentrum von Lauenhagen und dürfte zu den ältesten und vermutlich kontinuierlich besiedelten Parzellen des 1247 erstmals genannten Ortes zählen. Die Funde bestätigen diese Einschätzung: Wenige Scherben weicher Grauware sowie oxidierend gebrannte Irdenware belegen zusammen mit harter Grauware eine Besiedlung seit dem Hochmittelalter. Mit etwa 20 Scherben harter Irdenware liegen Relikte bis in die frühe Neuzeit vor, darunter Kugeltöpfe, geriefte Ware, Grapenfüße und Wellenrandböden. Eine Randscherbe eines Kruges aus hellgrauem Steinzeug ist der Siegburger Produktion zuzuweisen. Ein weiterer rheinischer Import liegt mit einer salzglasierten getigerten Randscherbe der frühen Neuzeit aus Köln/Frechen vor. Die frühe Neuzeit ist ansonsten durch einen sehr großen Komplex von schätzungsweise 2000 Scherben verschiedener Irdenwaren und Steinzeuge vertreten. Darunter hervorzuheben sind die Reste von weißtonigen Ofenkacheln mit grüner Glasur.

F, FM, FV: W. Heumann, Lauenhagen

J. Berthold

286 Lauenhagen FStNr. 2, Gde. Lauenhagen,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Kirche in Lauenhagen, die erstmals 1253 kurz nach der Erstnennung des Ortes erwähnt wird, wurde bereits im Jahr 2007 mit einem neuen Fußboden und einem

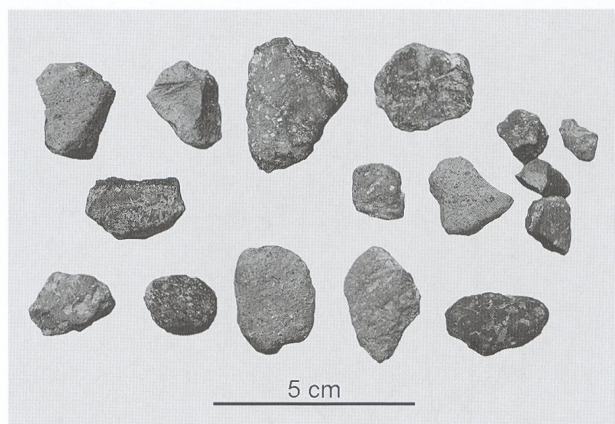


Abb. 228 Krankenhagen FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg (Kat. Nr. 284)
Gefäßscherben prähistorischer Machart. (Foto: J. Schween)

Choranbau ausgestattet. Aus dem Aushub der archäologisch nicht begleiteten Erdarbeiten wurden verschiedene Funde geborgen. Hervorzuheben sind eine Silbermünze des 17. Jhs. und Menschenknochen, darunter ein Kinderschädel mit über den Augen aufgesägter Kalotte, der in schwarzem Stoff eingehüllt war. Des Weiteren wurden Schraubkruzifixe von Sargbestattungen geborgen. Die Sonderbehandlung des Schädels könnte mit medizinischen Interessen des Pfarrers der Gemeinde, Maximilian Chr. Ludwig Waitz (1799–1813), in Zusammenhang stehen.

Lit.: KÖLLING, F. 1989: Aus der Geschichte des Kirchspiels Lauenhagen – Ein Heimatbuch für die Dörfer Lauenhagen, Hülshagen und Nienbrügge. Stadthagen 1989.

F, FM, FV: W. Heumann, Lauenhagen

J. Berthold

287 Lauenhagen FStNr. 3, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Anfang der 2000er Jahre wurde vor Anlage des Neubaugebietes „Auf der Fürstenwiese“ an der ehemaligen Einfahrt eine Bleimarke mit Darstellung des Schaumburger Nesselblattes auf der einen Seite und einer Hand mit dem Gegenstempel „LF“ auf der anderen Seite gefunden (Abb. 229). Hierbei handelt es sich um eine im Dm. 2,7 cm große Marke, die zur Kontrolle abzuleistender Dienste – hier offensichtlich von Handdiensten – ausgeteilt wurde. Derartige Marken sind in ähnlicher Form aus dem 18./19. Jh. aus Schaumburg-Lippe bekannt. Der Gegenstempel ist auch auf anderen Dienstmarken vertreten und verweist wohl auf das Vorwerk Lüdersfeld, bei dem auch Lauenhäger dienstpflichtig waren.

Lit.: EDLER, B. u. A. 1993: Schaumburg-Lippische Dienstmarken des 18. und 19. Jhs. Schaumburg-Lippische Heimatblätter 44, 1993, 173–182.

F, FM: W. Heumann, Lauenhagen; FV: zzt. Komm.

Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

288 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt

Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der infolge zurückliegender Abbruch- und geplanter Neubaumaßnahmen aufgebrachte Bauschutt innerhalb der auf einem Geländerücken östlich oberhalb von Obernkirchen gelegenen mittelalterlichen Burganlage „Alte Bückeburg“ (Abb. 230) – einem eingetragenen Bodendenkmal von landesgeschichtlicher Bedeutung – wurde im Januar 2012 aus abfallrechtlichen Gründen wieder abgetragen. Die Erdarbeiten wurden in Abstimmung mit der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Schaumburg und der zuständigen Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft begleitet und dokumentiert. Hilfestellung leisteten die ehrenamtlich Beauftragten für archäologische Denkmalpflege im Landkreis Schaumburg R. Reimann und V. Efstratiadis.

Der von einer Abbruch- und Erdbaufirma ausgeführte Schuttabtrag griff nicht in das unter dem Schutt liegende Gelände ein. Es stellte sich heraus, dass Kellerfundamente und Bodenplatten eines ehemaligen Herrenhauses aus dem 18. Jh., das sich innerhalb des Burgplatzes befand, bei dessen bereits längere Zeit zurückliegendem Abbruch entfernt worden waren. Die Hohlräume wurden verfüllt und das Terrain abschließend durch den Auftrag einer Schicht neuen Mutterbodens (Herkunft Bodendeponie Helpensen, Ldkr. Ha-



Abb. 229 Lauenhagen FStNr. 3, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 287)
Schaumburg-Lippische Handmarke des 18./19. Jhs. (Foto: J. Berthold)

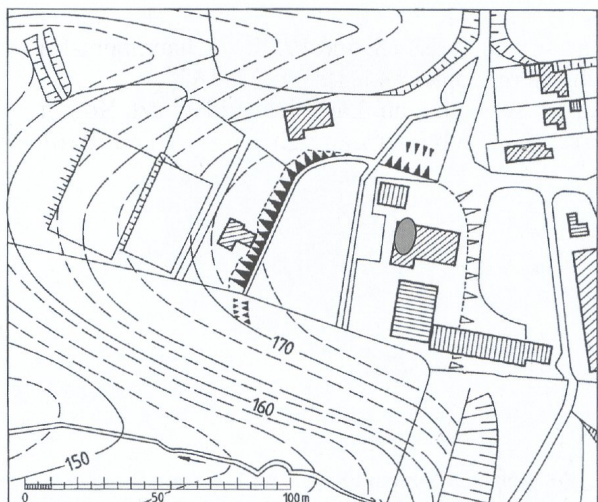


Abb. 230 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.-Nr. 288)
„Alte Bückeburg“. Ovale Markierung: Bereich mit Bruchsteinbefunden und Keramikfunden. Bebauung (schraffiert) innerhalb und östlich der Burg nicht mehr vorhanden.
(Plan nach H.-W. Heine 2010, 33 Abb. 24).

meln-Pyrmont) zum Ausgleich von Unebenheiten, als Schutz für den Untergrund und als Vegetationsgrundlage abgedeckt. Innerhalb und am Rand einer Fläche, die etwa der Kellersohle des ehemaligen Herrenhauses entsprach bzw. sich unmittelbar unter der ehemaligen Bodenplatte befand, konnten an mehreren Stellen Baureste aus behauenen Sandstein festgestellt werden, die offenbar größtenteils dem 18. Jh. angehören, im Einzelfall jedoch auch mittelalterlich sein können. Eine Freilegung über das durch den Schuttatrag verursachte Maß hinaus erfolgte nicht. Im Bereich eines Sandsteinfundamentrestes konnten zwei Wandscherben mittelalterlicher Gefäßkeramik geborgen werden (Abb. 231). Verfärbungen, die eine Befundzuordnung der Keramik ermöglicht hätten, waren nicht festzustellen. Die Scherben lassen sich als Kugeltopfware älterer Machart mit Granitgrusmagerung ansprechen. Es handelt sich um eine weicher gebrannte Wandscherbe mit brauner rauer Außenseite und braunem Bruch sowie

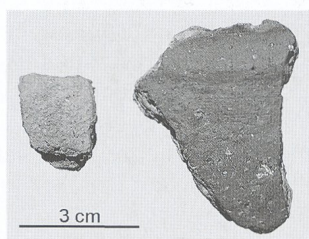


Abb. 231 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.-Nr. 288)
„Alte Bückeburg“. Mittelalterliche Gefäßscherben aus dem Burgbereich. (Foto: J. Schween)

um eine härter gebrannt erscheinende Schulterscherbe mit verstrichener schwarzbrauner Oberfläche, durch welche Magerungspartikel hindurch stoßen; der Bruch ist graubraun bis dunkelbraun. Unter dem Randansatz der Schulterscherbe findet sich ein umlaufend schwach ausgeprägter Wulst. Die Keramik dürfte allgemein hochmittelalterlich sein und wohl dem 11./12. Jh. angehören.

Lit.: HEINE, H.-W. 2010: Schaumburger Land – Burgenland. Die mittelalterlichen Burgen der alten Grafschaft Schaumburg. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 29. Oldenburg 2010.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: z.Z. Komm.

Arch. Schaumburger Landschaft

J. Schween

289 Obernkirchen FStNr. 9, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

2009 waren bereits Sondagen zur Klärung der Befundsituation im Kreuzhof des Stifts Obernkirchen angelegt worden (s. Fundchronik 2008/2009, 203f. Kat.Nr. 395, Abb. 265, 266). Die damals beginnenden Gartenplanungen kamen 2012 zur Ausführung und wurden an den tief reichenden Bereichen einer Baumpflanzgrube und einer Mauerdrainage von der Kommunalarchäologie begleitet.

Der schmale Drainagegraben am nordöstlichen Kreuzgangrest war bereits bis in 0,8 m Tiefe durch eine ältere Drainage gestört, darunter und in den Profilen kamen jedoch Fundamente und gestörte Bestattungen zutage. Der in größeren Teilen abgebrochene nördliche Kreuzgang gründete auf dem felsigen Untergrund, die Fundamente der Kirchenwand scheinen hierin sogar eingetieft. Die Bestattungen traten wenig über dem Fels in bis zu 1 m Tiefe auf und werden ehemals nur von 0,5 m Erde bedeckt gewesen sein.

An dem Baumstandort bestätigte sich die bereits von 2009 bekannte Stratigrafie mit Teilen des Anstehenden, die ab 1 m unter Geländeoberkante ansetzen, mittelalterlich-frühneuzeitlichen Schichten und 0,3 m jüngeren Aufträgen. Aus den unteren Niveaus wurde ein spät-

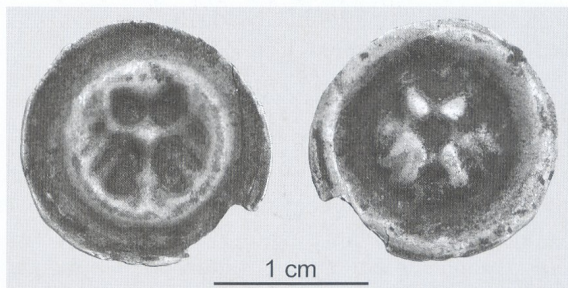


Abb. 232 Obernkirchen FStNr. 9, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 289)
Hohlpfennig. (Foto: J. Berthold)

mittelalterlicher Hohlpfennig von 1,6–1,7 cm Dm. wohl mit stark stilisierter Adlerdarstellung geborgen (Abb. 232). Es handelt sich vermutlich um einen Hohlpfennig, der unter Friedrich II. Markgraf und Kurfürst von Brandenburg (1440–1470) in der Münzstätte Frankfurt / Oder geprägt wurde. Unter den weiteren Funden tritt oxidierend gebrannte Irdenware, weiche und harte Grauware, Siegburger Steinzeug sowie ein grünglasiertes Ofenkachelfragment auf, sodass damit die gesamte Bestandszeit des Stiftes seit der Gründung 1167 abgedeckt wird.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;

FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

290 Ohndorf FStNr. 5, Gde. Hohnhorst,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit, Bronzezeit, römische
Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Bei Begehungen zwischen Ohndorf und Bad Nenndorf wurde in schwacher Hanglage eine flächenretuschier- te Dreieckspitze aus hellem, durchscheinendem Feuer- stein geborgen (Abb. 233). Das vollständig erhaltene Stück misst 2,8 cm in der Länge und 1,4 cm in der Breite. Da weitere Funde, die sich sicher dem ausgehenden Neolithikum oder der frühen Bronzezeit zuweisen las- sen, an dieser Stelle fehlen, kann es sich auch um ein Verluststück handeln. Zwei ähnliche Projektile sind aber aus dem benachbarten Horsten bekannt (FStNr. 7 und oF 1, vgl. Fundchronik 2006/2007, 36 Kat.Nr. 69– 70, Abb. 50–51). Daneben traten mehrere Funde der rö- mischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters auf.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 233 Ohndorf FStNr. 5, Gde. Hohnhorst,
Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 290)
Feuersteinfeilspitze. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

291 Rinteln FStNr. 72, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit, frühes
Mittelalter, frühe Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:

Ein Betriebsneubau an der Stükenstraße 23 im Gewer- begebiet Rinteln Süd machte im Oktober 2012 eine archäologische Begleitung des Mutterbodenabtrags not- wendig. Das für den Neubau vorgesehene Areal wies bisher keine archäologischen Funde auf. Funde der vorrömischen Eisenzeit (Keramik) und des hohen Mit- telalters (Münze) kamen jedoch 2011 bei einer Bag-

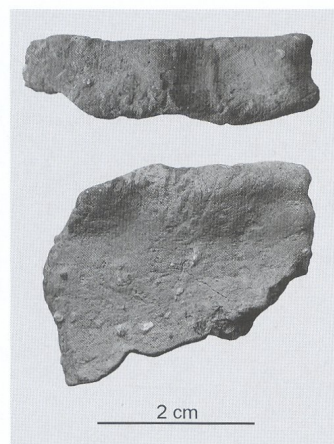


Abb. 234 Rinteln FStNr. 72, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg (Kat.-Nr. 291)
Fingergetupfte Randscherbe, vorrömische Eisenzeit.
(Foto: J. Schween).

gerprospektion in der Nachbarschaft, etwa 0,6 km öst- lich, zum Vorschein (Rinteln FStNr. 70, s. Fundchronik 2011, 213f. Kat.Nr. 333, Abb. 233).

Der Mutterbodenabtrag wurde auf der gesamten Fläche von ca. 1950 m² überwacht. Die Mächtigkeit des Ab- trags betrug ca. 30–40 cm.

Befunde konnten in der Fläche nicht festgestellt wer- den. An insgesamt 18 Stellen wurden in der abgezoge- nen Fläche jedoch Funde ohne Befundzusammenhang festgestellt. Die zumeist einzelnen Tongefäßscherben sind von prähistorischer Machart. Zwei Randscherben mit Fingertupfen auf der Lippe verweisen auf die vor- römische Eisenzeit (Abb. 234). Auch das unverzierte Scherbenmaterial dürfte überwiegend entsprechend zu datieren sein. Eine Randscherbe mit ausbiegender Randlippe mutet dagegen frühmittelalterlich an. Ein Eisenobjekt, eventuell die Klinge eines Messers mit Griffangel, lässt sich momentan noch nicht näher ein- ordnen. Aus dem Mutterboden konnten einige Lese- funde geborgen werden, darunter eine kleine Rand- scherbe eines rädchen- und malhornverzierten Gefäßes der Weserware (16./17. Jh.). Das Absuchen der Fläche mit einem Metalldetektor durch den ehrenamtlich Be- auftragten für archäologische Denkmalpflege im Land- kreis Schaumburg, R. Reimann, erbrachte u. a. eine Musketenkugel (Blei), zwei Bleistückchen und einen kurzen geschmiedeten Eisennagel mit breitem Kopf. Die befundlose Streuung von Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit zeigt den Rest einer durch die landwirtschaftliche Tätigkeit offenbar komplett zer- störten Siedlung an. Der neuzeitliche Fundanteil ent- spricht der üblicherweise auf den Äckern als Schleier zu erwartenden Menge.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

292 Rodenberg FStNr. 29 und 34, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Im Baugebiet Leimkaute II im nordöstlichen Stadtgebiet von Rodenberg wurden bereits 2011 archäologische Funde und Befunde im Bereich der Planstraße freigelegt und unter FStNr. 29 dokumentiert. Durch den engen räumlichen Bezug zu dieser Fundstelle waren daher bei Erschließungsarbeiten für ein Regenwasser-Rückhaltebecken in der Deisterstraße Befunde zu erwarten. Im Auftrag der Stadt Rodenberg und unter Aufsicht der Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft wurde die fast 1 ha große Fläche durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR im September/Oktober 2012 archäologisch untersucht. Aufgrund der weiteren Erschließung des Baugebietes Leimkaute II konnte im November 2012 auch FStNr. 29 mit einer Fläche von etwa einem Drittel Hektar, nördlich und südlich anschließend an die bereits ergrabene Planstraße, archäologisch untersucht werden. Die Fundstellen 29 und 34 befinden sich an einer südwestlichen Hanglage mit Gefälle nach Süden. Getrennt werden sie durch die Deisterstraße und die nördlich angrenzende Bebauungszeile, bis ein Bachlauf die Fundstellen nach Süden begrenzt. Das Gelände fällt von rund +81,5 m NN im Norden auf rund +77 m NN im Süden ab.

Bei der Untersuchung der südlichen FStNr. 34 wurden 74 Pfostengruben, 32 Gruben, fünf Verfärbungen, bei denen nicht genau zwischen Pfostengrube und Grube unterschieden werden kann, drei unklare Befunde, vier Kolluvien oder geologische Befunde und drei Wölbäcker dokumentiert. Die Befunde traten an der Deisterstraße auf, in die sie teilweise hineinreichten und verdichteten sich nach Nordosten hin bis an einen Bachlauf, der die Grabungsfläche teilt. Das Ende der Befundverteilung nach Süden hin wird durch die Wölbäcker markiert. Es lassen sich vier mögliche Vier-Pfosten-Speicher mit Grundflächen von 1 x 2 m und 2 x 2,5 m rekonstruieren, bei denen jedoch nur ein Grundriss alle vier Pfostengruben aufweist. Strukturen größerer Gebäude sind nicht zu rekonstruieren. Im Ostteil der Fläche wurde ein alter Bachlauf nachgewiesen, aus dessen Verfüllung das Schneidenfragment eines jungbronzezeitlichen Tüllenbeiles geborgen wurde. Des Weiteren wurden in diesem Flächenabschnitt Befunde aufgenommen, deren Verteilung eine Fortsetzung des Fundplatzes auf dem südlich anschließenden Acker nahe legte. Ein besonderer Befund ist eine kleine Grube, in deren Profil zwei fast vollständige Keramikgefäße und Scherben eines dritten Gefäßes angetroffen wurden. Neben diesen Gefäßen zeichnet sich die Fundstelle vor allem durch klein fragmentierte bis handtellergröße, teilweise tupfenverzierte Keramikscherben der jüngeren Bronzezeit bis älteren Eisenzeit aus. Als herausragende Funde können zudem ein steinerne Unterlieger und ein Reibestein, ein kleines Frag-

ment von Buntmetall- Kettengliedern, eine frühmittelalterliche gleicharmige Fibel und eine eiserne Lanzen spitze genannt werden.

Im Bereich von FStNr. 29 wurden 13 Pfostengruben sowie 14 Gruben und eine Erosionsrinne dokumentiert. Trotz der sehr deutlichen Pfostengruben lässt sich auch hier nur ein Vier-Pfosten-Speicher mit einer Grundfläche von 2 x 3 m rekonstruieren, klare Hinweise auf größere Gebäude fehlen. Die aus den teilweise sehr fundreichen Gruben geborgene Keramik ist von grober Machart, teilweise mit einfachen Fingertupfen oder Ritzungen verziert und datiert in die jüngere Bronzezeit bis ältere Eisenzeit.

Aufgrund der Homogenität des Keramikmaterials und des engen räumlichen Bezuges ist anzunehmen, dass die Fundstellen 29 und 34 ein gemeinsames Siedlungsareal umreißen.

Lit.: KUNZE, C. 2011: Grabungsbericht zu den archäologischen Untersuchungen Neubaugebiet Leimkaute II in Rodenberg. Konzepte und Berichte der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 32, 2012.

F, FM: F. Tröger, Nienburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft F. Tröger

293 Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Burg Sachsenhagen wurde um 1250 von Herzog Albrecht I. von Sachsen-Lauenburg in der Niederung der Sachsenhäger Aue errichtet. Der Baubestand lässt sich den dendrochronologischen Daten zufolge bis 1520 zurückverfolgen. Die zweite Hälfte des 16. Jhs. ist geprägt von Umbauten im Stile der Renaissance durch die Grafen von Holstein-Schaumburg. Anhand der historischen Karten von 1677 und 1714 ist der Verlust an Bausubstanz der in hessischen Besitz übergegangenen Anlage zu verfolgen (Abb. 235 F). Heute stehen noch der Turm, das sogenannte Amtshaus sowie ein weiteres Gebäude. Das Burgareal wird größtenteils von Kleingärten eingenommen. Bis 2012 hatten hier weder archäologische Untersuchungen stattgefunden, noch waren Funde bekannt. Die Umgestaltung der Schlosswiesen auf der Vorburg griff mit Leitungsarbeiten partiell tief in den Untergrund ein, sodass eine mehrtägige Bergung durch die Kommunalarchäologie erforderlich war. Südlich und östlich der Hauptburg wurden dabei Kanalarbeiten begleitet und Profile dokumentiert. Am südöstlichen Hügelrand waren die burgenzeitlichen Aufträge bis auf das Anstehende aufgeschlossen. Eine älteste Kulturschicht in 1,5 m Tiefe belegt ein ehemaliges Geländeniveau bei etwa +49,45 m NN, was dem heute umgebenden Niveau entspricht. Der Hügel scheint damit bis zu 4 m künstlich aufgeschüttet worden zu sein. Die Funde aus der ältesten Schicht mit gelber Irdenware, Grauware und früher glasierter Irdenware lassen sich mit dem Gründungszeitpunkt im 13. Jh. in Deckung bringen. Darüber ka-

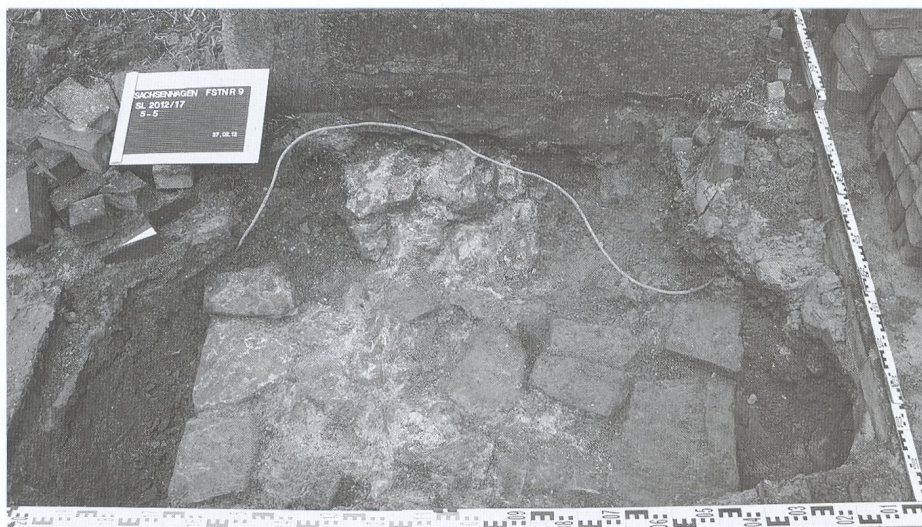


Abb. 236 Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 293)
Ehemalige Tormauer der Burg unmittelbar unter dem Pflaster. (Foto: J. Berthold)

men Auffüllschichten des Hügels zutage, die spätmittelalterlich-frühneuzeitliches Material lieferten, darunter rheinischer Import. Direkt an den bestehenden Turm ansetzend wurde im Verlauf der vermuteten Tormauer eine Sondage angelegt. Unmittelbar unter dem modernen Pflaster zeigte sich eine etwa 1,6 m breite Sandsteinmauer in Schalenmauerwerk, die zur ehemaligen Umfassungsmauer der Hauptburg gehört (Abb. 236). Sie blieb durch die aus der Sondage resultierende Umplanung der Leitungen ungestört erhalten.

Im Straßendamm auf der Vorburg wurden bei den Leitungsarbeiten ab 0,4 m Tiefe fundreiche Schichten des 16./17. Jhs. angeschnitten. Irdenwaren und Steinzeug, Gläser sowie Tierknochen aus Küchenabfällen und Baumaterial weisen auf Abfälle des Haushalts und von Bauaktivitäten. Diese Entsorgung dürfte mit den Umgestaltungen der Anlage im späten 16. und frühen 17. Jh. in Zusammenhang stehen. Auf der Vorburg ließ sich ansonsten nur eine Sockelmauer aus Sandsteinquadern feststellen, die möglicherweise zum ehemaligen Waschhaus auf dem Plan von 1677 gehört.

Lit.: BERTHOLD, J., GÄRTNER, T. 2013: Erste archäologische Untersuchungen an Burg und Markt in Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg. NNU 82, 2013, 169–187.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.

Schaumburger Landschaft J. Berthold

294 Sachsenhagen FStNr. 24, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

In historischen Karten, u. a. von 1714, ist östlich vom Flecken Sachsenhagen und der dortigen Domäne eine Wassermühle am Ziegenbach eingetragen. Im Gelände

sind an dieser Stelle noch beiderseits des Baches Mauern aus Sandstein erhalten, die zu den wasserbaulichen Anlagen bzw. dem Mühlengebäude gehören werden. Ebenfalls im Bachlauf finden sich nur an dieser Stelle größere, herbeigeschaffte Steine. Eine Mühle in Sachsenhagen ist erstmals 1391 im Zusammenhang mit der Burg genannt, muss aber nicht mit dieser identisch sein.

F: T. Beckmann, Sachsenhagen; FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

295 Stadthagen FStNr. 26, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Anlass einer Untersuchung in der Querstr. 8 war die Neugestaltung eines Grundstücks in der Altstadt zu einem Parkplatz. Außerdem musste das Nachbargebäude unterfangen werden. Die Untersuchung wurde von der Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR durchgeführt. Die ältesten Befunde dieser sehr ausschnitthaften Untersuchung waren fünf Gruben, deren spärliches Fundmaterial in das späte Mittelalter einzuordnen ist. Daneben wurde ein neuzeitliches Fundament freigelegt, auf dem das Nachbargebäude gegründet ist. Es war aus 10 – 20 cm starken, grob zugearbeiteten Sandsteinen gefügt. Allerdings konnte wegen der geringen Eingriffstiefe von maximal 1 m die Gründungssohle dieses Fundamentes nicht erreicht werden. Gegen diese Grundmauern setzte eine Brandschicht an, die zwei Fußbodenhorizonte eines Gebäudes überdeckte. Darunter folgte ein weiterer Brandhorizont, der evtl. in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges datiert werden kann, zumal aus Schriftquellen bekannt ist,



Abb. 237 Stadthagen FStNr. 27, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 296)
Georadarplan mit Spuren des Renaissancegartens in 0,68–1,02 m Tiefe. (Grafik: Eastern Atlas)

dass das Gebäude auf dieser Parzelle in dieser Zeit niedergerissen und sofort wieder auf 136 m² aufgebaut wurde. Als Bewohner werden für das 17. und 18. Jh. einfache Handwerker und Tagelöhner genannt.
Lit.: WEILAND, W. 1981: Die alten Häuser in Stadthagen – früher und heute. Rinteln / Stadthagen 1981, 42f.
F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / A. Blank, ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR;
FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold / A. Blank / U. Buchert

296 Stadthagen FStNr. 27, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:
Das Interesse des Vereins „Renaissance Stadthagen e. V.“ an der seit 1551 belegten gräflichen Gartenanlage südlich des Schlosses führte zu einer von der Stadt finanzierten Untersuchung eines über 2000 m² großen Ausschnittes mithilfe des Georadars. Ziel war es, Spuren insbesondere der baulichen Anlagen an der Südgrenze mit künstlichen Grotten und türkischen Zelten zu gewinnen. Im sog. Houpe-Plan, dem ältesten Stadtplan Stadthagens, ist die Anlage in ihrer Gestalt um 1784 verlässlich dargestellt. Nach Archivalien im

Staatsarchiv Bückeburg sollen die türkischen Zelte aus Stein errichtet gewesen sein. In der Karte von 1784 finden sich Signaturen für drei Bauwerke an der Südgrenze des Gartens: Zwei langrechteckige an den beiden Ecken, parallel zum Weg, und ein größeres Oktogon in der Mitte. In den geophysikalischen Messergebnissen wird deutlich, dass der begrenzende Weg im Süden ehemals etwa 5 m weiter nördlich verlief und sich bis etwa 1 m Tiefe abzeichnet (Abb. 237). Andere Wegeverläufe sind hingegen nicht klar auszumachen. Das langschmale Bauwerk an der östlichen Ecke zeichnet sich in den Georadardaten sehr deutlich als schmale Anomalie ab, die bis in etwa 2 m Tiefe zu erfassen ist. In Karten bis 1927 sind sie auch noch eingetragen. Vom größeren Bauwerk in der Mitte der Südgrenze sind geophysikalisch keine eindeutigen Spuren auszumachen. Entweder war es nicht in gleichem Maße fundamentiert oder wurde durch den jüngeren Weg zerstört.

Südlich des Gartens ist eine weitere Wegtrasse zu erkennen, die den Karten nach zur dortigen Wassermühle führte. Auffällig ist hier, dass das Areal südlich der Gartenfläche in der Geophysik bis in 2 m Tiefe fast flächig Signale für Material wie Schutt oder Verfüllungen liefert. Hier spiegelt sich vermutlich das unterschiedliche Material wieder, das evtl. bei der Planierung der Fläche zur Anlage des Gartens und jenseits davon aufgetragen wurde.

1967 wurden bereits bei der Anlage eines Springbrunnens Reste der alten Brunnenanlage in etwa 1 m Tiefe freigelegt.

F, FM: Eastern Atlas, Berlin J. Berthold

297 Stadthagen FStNr. 28, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Vor dem Abriss und einem geplanten Neubau am Platz des Fachwerkhäuses Echternstr. 41 wurde durch die Kommunalarchäologie die Befundsituation im Kern der Stadthäger Altstadt sondiert und im Hinterhof ein Schnitt von 1 x 1 m abgeteuft und dokumentiert. Anstehender Schluff kam erst in 1,25 m Tiefe zutage. Darin wurde eine Pfostengrube mit einem sehr schlecht erhaltenen Holzpfeiler erfasst. Unklar bleiben vorerst dessen Befundzusammenhang und Datierung. Darüber traten verschiedene Schichten auf, die auf größere Bodenbewegungen nach dem Mittelalter hinweisen, da die darin vorgefundenen Haushaltsabfälle und Baumaterialien in erster Linie aus der Zeit ab dem 16. Jh. stammen. Lehmplanierungen und eine aufliegende Steinpflasterung fanden sich in 0,4 m Tiefe (Abb. 238), die von Gartenerde des 19.–21. Jhs. bedeckt waren.
F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;
FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold



Abb. 238 Stadthagen FStNr. 28, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 297)
Steinpflaster der Neuzeit in 0,4 m Tiefe. (Foto: J. Berthold)

298 Vehlen FStNr. 6, Gde. Stadt Obernkirchen,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit,
spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
In der Gmkg. Vehlen, in der Flur „Die Rönaue“, plant die Evangelische Krankenhaus Bethel GmbH Bückeburg für das Jahr 2013 den Beginn der Bauarbeiten am neuen Gesamtklinikum Schaumburg. Hierdurch betroffen und entsprechend denkmalrechtlich beauftragt war die Fundstelle Vehlen 6. Im Zeitraum vom 25.09. bis 31.10.2012 nahm die Firma Arcontor Projekt GmbH die bauvorbereitende archäologische Dokumentation vor. Die 3.600 m² große Grabungsfläche befand sich am Fuße eines Westhanges, mit zahlreichen kleineren Gewässern und Rinnen im Nahbereich, somit in naturräumlich siedlungsgünstigem Umfeld. Hier hatten bereits in den vergangenen Jahren durch die Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft umfangreiche Voruntersuchungen in Form von Feldbegehungen und Sondagegrabungen stattgefunden. Insgesamt gut 80 archäologische Befunde wurden nun aufgedeckt, darunter Pfostengruben, Abfallgruben, Feuerstellen und eine Steinpackung. Besonders hervorzuheben sind die Grundrisse zweier Pfostengebäude, eines 9,5 x 4,5 m messenden zweischiffigen Hauses sowie eines Kleingebäudes oder Speichers von annähernd quadratischer Grundfläche mit Seitenmaßen von 4,5 m. Beide Gebäudegrundrisse lagen dicht nebeneinander, eine synchrone Nutzung ist möglich

(Abb. 239). Unmittelbar südlich und nur wenige Meter nördlich dieses Gebäudekomplexes wurden in alter Zeit verlandete Bachläufe dokumentiert, die – ob damals wasserführend oder nicht – offensichtlich ebenfalls in die Aktivitäten auf dem Siedlungsplatz einbezogen waren: Einbauten in Form mehrerer Pfosten sowie eine Verfüllung mit zahlreichen Keramikfragmenten deuten die Nutzung dieser natürlichen Rinnen an.

Die Keramik selbst, bis auf einige mittelalterliche Lesefunde ein recht homogen wirkendes Ensemble aus vorwiegend grob gearbeiteter Siedlungsware, datiert den Fundplatz in einen entwickelten Abschnitt der älteren vorrömischen Eisenzeit (Abb. 240). Erwähnenswert ist ein Miniaturgefäß von rund 5 cm Durchmesser (Abb. 240,1; 241). Auch das übrige Fundgut, darunter Schlachtabfälle und einige kleinere Metallobjekte, spricht für eine Deutung des Fundplatzes Vehlen 6 als Siedlung aus der Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. Mit den erwähnten Gebäuden liegen jetzt die ersten bekannten beiden Grundrisse dieser Zeitstellung im Landkreis Schaumburg vor.

Da sich die Fundstelle am Fuße einer Hanglage befindet und sich bis zur Ebene herunterzieht, ist davon auszugehen, dass sie durch das Bauvorhaben nur peripher tangiert wird. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit setzt sich der vorgeschichtliche Siedlungsbereich nach Osten hin fort.

Jünger als die eisenzeitlichen Hinterlassenschaften einzustufen waren lediglich eine mit Glasschlacke ver-

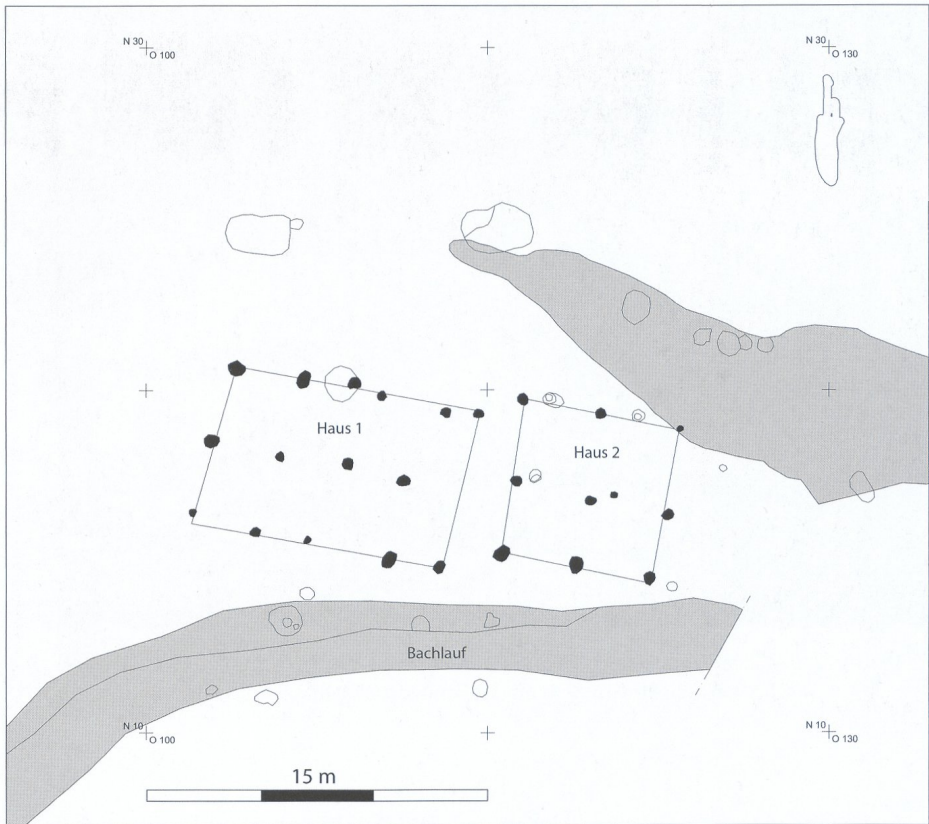


Abb. 239 Vehlen FStNr. 6, Gde. Stadt Obernkirchen, Landkreis Schaumburg (Kat.Nr. 298)
Befundkomplex aus zwei Hausgrundrissen, nördlich und südlich davon verlandete Wasserläufe,
die zahlreiches Scherbenmaterial sowie einige Pfostengruben aufwiesen. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH).

füllte Abfallgrube (Spätmittelalter – Neuzeit) sowie einige moderne Störungen wie Leitungs- und Flurgräben. Hinweise auf Relikte einer laut Quellen im Nahbereich befindlichen hochmittelalterlichen Richtstätte wurden nicht angetroffen.
F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft M. Mädél

299 Wiedensahl FStNr. 13, Gde. Wiedensahl, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:
Bei Pflasterarbeiten an der Marktplatzfläche im Ortskern von Wiedensahl wurde ein überdeckter Brunnen freigelegt. Neben dem intakten und unverfüllten Schacht kamen bei der Bergung durch die Kommunalarchäologie Mauerreste eines unmittelbar benachbarten Gebäudes zutage.

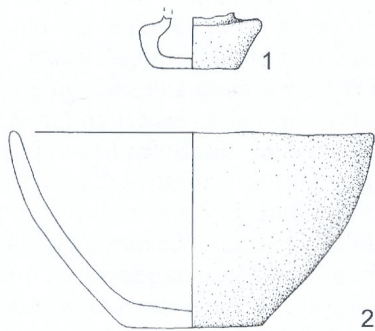


Abb. 240 Vehlen FStNr. 6, Gde. Stadt Obernkirchen, Landkreis Schaumburg (Kat.Nr. 298)
Keramikgefäße: 1 Miniaturgefäß, 2 Schale. M. 1:3.
(Zeichnung: W. Köhne-Wulf)



Abb. 241 Vehlen FStNr. 6, Gde. Stadt Obernkirchen, Landkreis Schaumburg (Kat.Nr. 298)
Miniaturgefäß. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

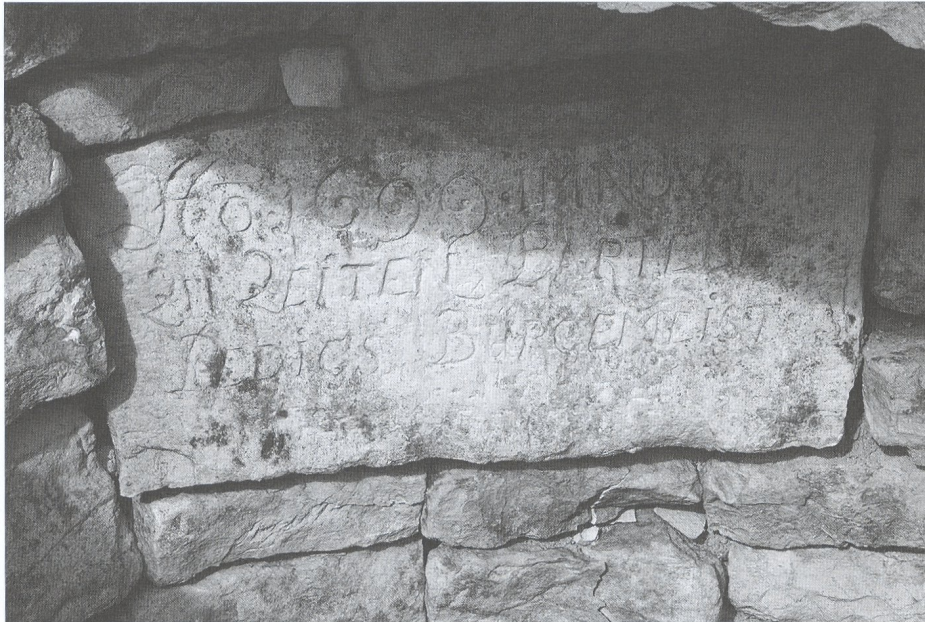


Abb. 242 Wiedensahl FStNr. 13, Gde. Wiedensahl, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 299)
Inchriftenstein von 1699 in einem Brunnenschacht. (Foto: J. Berthold)

Der runde Brunnenschacht war bis zu seiner Entdeckung mit zwei Sandsteinplatten überdeckt. Er ist trocken aus Sandsteinen der Region gemauert mit einem lichten Durchmesser zwischen 1,2 m und 1,3 m. Bau-seits war fester Untergrund in etwa 7,5 m Tiefe mit dem Lot ermittelt worden, etwa die untere Hälfte des Schachtes war mit Wasser gefüllt. Hervorzuheben ist ein oberflächennah eingemauerter Inschriftenstein, dessen teils abgekürzter Text sich folgendermaßen auflösen lässt: „Anno 1699 im November zu Zeiten Bartelt Pedigs Burgemeist“ (Abb. 242). Ursprünglich dürfte das Wasser dieses offensichtlich öffentlichen Marktbrunnens aus einem offenen Zieh-/Schwenkbrunnen gewonnen worden sein, wie noch auf einer Skizze Wilhelm Buschs (um 1872) zu erkennen ist. Geplant ist, den Brunnen nach der zwischenzeitlichen Überdeckung wieder zu öffnen und auf Dauer sichtbar zu machen sowie obertägig zu rekonstruieren.

Wenig südlich des Brunnens verlief in W–O-Richtung ein Steinfundament aus Sandsteinen sowie Findlingen in Kalkmörtel rechtwinklig auf die Hauptstraße zu. Als bekanntes Gebäude, das von den älteren Einwohnern jedoch etwas weiter südlich verortet wurde, ist in diesem Bereich die vor mehreren Jahrzehnten abgerissene Alte Schule bekannt.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;

FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

300 Wölpinghausen FStNr. 1, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Straßenarbeiten in den 1990er Jahren wurden, wie erst jetzt bekannt wurde, in Berghol an der Kreuzungsstelle der historischen Straße mit der Schaumburger Landwehr vor dem Haus Bergholer Str. 2 von Anwohnern Fundamente beobachtet. Nicht zu verifizieren ist, ob es sich wie vermutet um Reste des hier zu verortenden Schlagbaumes oder einer anderen Einrichtung eines Grenz- oder Zollpostens handelt.

F, FM: Unbekannt, Berghol

J. Berthold

301 Wölpinghausen FStNr. 4, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit, Bronzezeit, spätes Mittelalter und Neuzeit:

Im Hang des Wölpinghäuser Berges wurden, wie jetzt gemeldet wurde, vor mehreren Jahren bei der Anlage von Teichen eine Feuersteinpfeilspitze und ein Spinnwirtel gefunden.

Die flächenretuschierte Pfeilspitze aus rötlichbraunem, durchscheinendem Feuerstein ist dreieckig mit eingezogener Basis, noch 2,3 cm lang und 2,2 cm breit. Die Spitze ist alt (?) abgebrochen. Jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Fundstellen sind sonst erst im weiteren Umfeld bei Winzlar bekannt. Der Spinnwirtel ist rundlich, schwach doppelkonisch, etwa 3,5 cm im Durchmesser und aus grauem Steinzeug mit bräunlicher Anflugglasur gefertigt. Gegen einen Zusammenhang mit

der unmittelbar benachbarten Wüstung „Ober Warminghausen“ (Wölpinghausen FStNr. 2) spricht deren Aufgabe im 13. Jh., während der Spinnwirtel spätmittelalterlich einzustufen sein wird und eher einen Zusammenhang mit dem Hof Schäferhorst 3 nahe legt. Zusätzlich kamen mehrere metallene Bestandteile von Trachten oder Uniformen wohl des 19. Jhs. zutage.

F, FM, FV: C. Wellnitz, Wölpinghausen

J. Berthold

Landkreis Stade

302 Apensen FStNr. 100 und 128, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit,
Völkerwanderungszeit, frühes und
hohes Mittelalter:

Beim Bau eines Nahversorgungszentrums am Südrand des Ortes Apensen im Jahr 2006 wurde eine Ausgrabung durchgeführt, bei der Siedlungsbefunde (FStNr. 128) der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit entdeckt wurden (s. Fundchronik 2006/07, 64 Kat.Nr. 128). Im Vorfeld der unmittelbar angrenzenden Erweiterung des Nahversorgungszentrums wurden durch die Kreisarchäologie Stade zwei Ost–West ausgerichtete Sondagen angelegt. Ziel dieser Suchschnitte war es, die Ausdehnung der Siedlungsfläche zu erfassen und die Befunderhaltung eines im Luftbild erkannten zerstörten Grabhügels (FStNr. 100) zu überprüfen. Im Umfeld des ehemaligen Grabhügels wurden bei Begehungen Keramikscherben aufgelesen. Bei der Voruntersuchung kamen auf einer rund 1400 m² großen Fläche archäologische Befunde zutage, welche anschließend durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm

Poremba & Kunze GbR im Juni/Juli 2012 vollständig untersucht wurden. Die Grabungsfläche liegt auf einer leichten Anhöhe auf einer durchschnittlichen Höhe von +43,00 m NN. Schon während des Abziehens der Fläche mit dem Bagger wurden der gesamte Oberboden, der Abraum und die Fläche mit Metallsonden begangen. Auch die Befunde wurden während der Profilanlage regelmäßig mit der Sonde untersucht. Aufgrund der durch den jahrzehntelangen Ackerbau bedingten starken Erosion konnten während der Grabung keine Spuren des Grabhügels mehr festgestellt werden. Insgesamt wurden 18 anthropogene Befunde aufgenommen, darunter zehn Siedlungsgruben, zwei mögliche Pfostengruben, eine sehr große zylindrische Grube, zwei unklare Befunde und drei Ost–West ausgerichtete Körpergräber. Die Befunde konzentrierten sich dabei auf den Nordosten und Nordwesten der Fläche. Im Süden und in der Mitte des Grabungsareals war der Boden sehr steinig und befundleer.

In der Nordost-Ecke der Grabungsfläche wurden zwei größere und zwei kleinere, 0,2 – 0,55 m tiefe Gruben mit wenig Keramik in der Verfüllung dokumentiert, darunter auch eine Grube mit reichlich Holzkohle-Partikeln und Knochenbrand. Im Nordwest-Bereich konzentrierte sich der Großteil der Befunde, darunter neben einfachen Siedlungsgruben mit relativ viel Keramik auch eine eventuell temporär wasserführende 0,7 m tiefe Grube (Abb. 243) mit über 150 Keramikscherben, einem Spinnwirtel, zwei Silices, etwas Eisenschlacke und Brandlehm mit Abdrücken. Die wichtigsten Befunde waren drei Ost-West-ausgerichtete, 1,8 x 0,7 m bis 2 x 1,15 m große und 0,1 – 0,4 m tiefe Körpergräber, die mit 4 bis 6 m Abstand nah beieinander lagen. In dem Grab Befundnr. 1 (Abb. 244), wurden im ersten Planum die Reste einer grün korrodierten (Bügel-)Fibel aus Buntmetall mit anhaftenden Gewebe- und Knochenresten sowie ein flaches bandförmiges

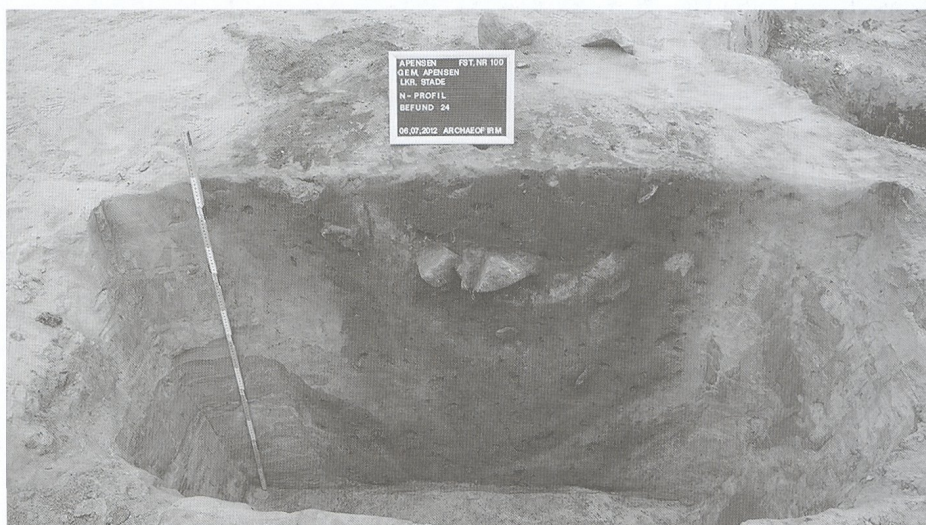


Abb. 243 Apensen FStNr. 100, 128, Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 302)
Große Siedlungsgrube. (Foto: F. Tröger)